

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 34

Nachruf: August Bebel
Autor: H.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† August Bebel.

Am 13. August lezthin starb im Kurhaus Passugg in Graubünden im Alter von 73 1/2 Jahren der berühmte Führer der deutschen Sozialdemokraten, August Bebel. Seine Leiche wurde feierlichst nach Zürich überführt und im dortigen Volkshaus in stimmungsvoll ausgeschmücktem Saale aufgebahrt. Am darauffolgenden Sonntag fand dann die Kremation der Leiche statt, verbunden mit einer Trauerfeier, wie sie eine Schweizerstadt großartiger und eindrucksvoller kaum noch gesehen hat. Tausend Kranzträger folgten dem Sarge, zu Zehntausenden waren die Leidtragenden und Freunde zum Leichengeleit herbeigeströmt, der Vorbeimarsch des Zuges dauerte eine volle Stunde. Fünfzehn Redner lobten die Verdienste des Verstorbenen; aus fast allen Ländern Europas waren Vertreter der Sozialdemokratie hergereist. Ein leuchtend blauer Himmel sah auf den menschenvollen Friedhof und auf den schlichten Holzarg, der auf der Freitreppe zum Krematorium stand: Königlichler konnte ein König nicht bestattet werden.

Wer war der Tote, dem die Welt so viele Ehren bewies? Ein gewesener Drechslermeister, ein schlichter Bürgerlicher! Die Tagespresse ging leicht über diese Tatsache hinweg; die große Popularität, die der politische Agitator mit seiner ihm von der Natur in nicht gewöhnlichem Maße geschenkten Beredsamkeit leicht sich erwerben konnte, das sei des Rätsels einfache Lösung. Wer rasch darüber hinweglieft, der mag sich mit dieser Erklärung begnügen; wer aber tiefer nachdenkt, der fragt sich: Warum sind andere Reichstagsabgeordnete und Parteipräsidenten nicht auch so populär? Warum hat das Ableben gerade dieses Reichstagsabgeordneten und dieses Parteipräsidenten so viele Gemüter in Erregung gebracht, die Zeitungen gefüllt und das allgemeine Tagesgespräch von Millionen gebildet? Wir können nicht auskommen mit der Erklärung, die auf die einzigartige Persönlichkeit dieses Mannes hinweist; wir müssen auf die Sache selbst zu sprechen kommen, der er diente; denn sie — das politische Ideal seiner Partei —, sie hat diesem Charakter die Durchschlagskraft gegeben, sie hat in Millionen Herzen seinem Namen Resonanz verschafft.

Es kann nicht unsere Absicht sein, an dieser Stelle die Theorien des Sozialismus zu würdigen. Zunächst interessiert uns die Persönlichkeit des Verstorbenen; das Leben eines berühmten Verstorbenen ist immer interessant und lehrreich. Aber dann möchten wir in einem spätern Aufsatz doch wenigstens auf das Hauptwerk seines Lebens hinweisen, auf sein Buch: Die Frau und der Sozialismus. Heute indessen begnügen wir uns mit einem kurzen Lebensabriß.

Bebel ist vom Tode überrascht worden, bevor er den letzten Band seines Memoirenwerkes abschließen konnte. Aus den zwei bereits fertigen Bänden dieses Werkes — „Aus meinem Leben“ betiteln sie sich und sind in Stuttgart bei J. H. Diez erschienen — schöpft man am besten die biographischen Daten zu diesem Lebensabriß.

August Bebel ist am 22. Februar 1840 in Deutz-Köln als Sohn eines Unteroffiziers geboren. Seine Kinderjahre verbrachte er in einer sehr dürftigen Kasemattenwohnung

und nach dem frühen Tode seines Vaters und Stiefvaters in mehr ländlicher Umgebung in der alten Reichskammergerichtsstadt Wehlar, wohin seine Mutter, eine Bäckerstochter, nachdem sie zum zweitenmal Witwe geworden war, als in ihre Heimat zurückkehrte. Auch sie starb früh; sie hatte das ganze Glend einer mittel- und berufslosen Witwe mit einer schweren Familie durchgekostet; mit ihr hatten natürlich auch die Kinder gehungert, von denen alle bis auf zwei in früher Kindheit starben; den letzten Bruder verlor August Bebel im Jahre 1859.

In Wehlar genoß der Knabe einen guten Volksschulunterricht. Frühzeitig betätigte er sich neben der Schule als Autodidakt, indem er fleißig Bücher las. Der alte Bebel erinnerte sich noch genau der Titel dieser ersten Bücher. Bebel hatte überhaupt ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Das beweist auch der Abschnitt seiner Biographie, worin er die Wanderjahre, insbesondere aber der, worin er die älteste Leipziger Zeit beschreibt. Kein Name scheint ihm da entfallen zu sein.

Bei einem verwandten Drechslermeister lernte er dessen Handwerk. Er sei kein Künstler gewesen auf seinem Berufe, bekennt er. Dafür interessiert er sich schon als Lehrbub und später als Geselle lebhaft für alles Wissen und für die Politik. Als Wanderbursche durchfuhr er ganz Süddeutschland bis ins Tirol und ins Salzburgerische hinein. Seine Wanderzeit fiel in die Jahre nach dem Neuenburger Handel, der die Schweiz beinahe in einen Krieg mit Preußen verwickelt hatte. Die Schweiz war damals für deutsche Handwerksburschen, die mit dem Wanderbuche reisten, ein verbotenes Land. Auch Bebel bekam die nachgesuchte Erlaubnis zum Aufenthalt in der Schweiz nicht. So kam er ins Tirol und zuletzt nach Salzburg. Hier trat er mit andern Protestanten in den damals neugegründeten und sehr tolerant geleiteten katholischen Gesellenverein ein. Dann kam er zurück nach Wehlar und nach dem Tode seines dortigen Meisters 1860 nach Leipzig.

In Leipzig stürzte sich der junge Drechslergeselle mit dem ganzen Feuer seines Temperaments in die damals erstehende Arbeiterbewegung. Ihre Anfänge waren noch durchaus liberal-demokratische. Bebels Memorien verbreiten sich ausführlich über diese Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, die er, bald an führende Stelle gerückt, mitmachte. Er läßt hier alle bedeutenden Gestalten der Reihe nach Revue passieren: Lassalle, Friedrich Albert Lange, Wilhelm Liebknecht u. a. Die demokratische Bewegung, die sich Bismarcks Plänen unliebsam entgegengestellt hatte, erlitt durch den preußischen Sieg über Desterreich im denkwürdigen Jahre 1866 einen starken Rückschlag. Bebel war so sehr Demokrat, daß er Preußen eine Niederlage wünschte, damit der König und seine Nächststehenden gezwungen worden wären, sich dem Volke zu nähern.

Die nationale Entwicklung Preußens und späterhin Gesamt-Deutschlands nahm aber mit dem bald darauf ausbrechenden deutsch-französischen Kriege auch weiterhin eine antidemokratische Richtung, sehr wider die Wünsche der Arbeitervereine. Am 25. März 1872 wurden Bebel und Liebknecht vom Leipziger Schwurgericht „der Vorbereitung zum Hochverrat“ schuldig erklärt und zu zweijähriger Festungs-



† August Bebel.

haft verurteilt, die sie in Hubertusburg und Königstein verbüßten. Im zweiten Bande seiner Lebenserinnerungen erzählt Bebel mit Ausführlichkeit von diesen Festungsjahren. Er benutzte sie nach Kräften zum Studium der Schriften von Marx, Engels und Lassalle, las aber auch klassische Werke, Platos „Staat“, Aristoteles „Politik“, Machiavellis „Der Fürst“, Thomas Morus „Utopia“, Darwins „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ Lieblings „Chemische Briefe“. Er war längst vom Liberalismus abgefallen und Sozialdemokrat geworden, gleichzeitig mit seinem Freunde Liebknecht und mit Hermann Greulich, der um jene Zeit von Reutlingen nach Zürich gekommen war.

Von Anfang an war Bebels politische Gesinnung im Sinne des Radikalismus orientiert. Im Gegensatz zu den national gerichteten Lassallianern betonte er bald das internationale Bekenntnis der Arbeiterbewegung im Sinne Marx. Doch hielt er sich von jenem doktrinarischen Draufgängertum fern, der das Heil einzig von der Revolution ersah. Er war schon 1867 von einem sächsischen Wahlkreis in den Norddeutschen Reichstag gewählt worden. Späterhin war er Mitglied des norddeutschen Zollverbandes, dann des deutschen Reichstages, dem er als Vertreter des Hamburger Wahlkreises bis zu seinem Tod angehörte. Seine fruchtbare parlamentarische Tätigkeit erstreckte sich über mehr als 40 Jahre. Sie erlitt ein zweites Mal eine Unterbrechung dadurch, daß Bebel wiederholt eine zweijährige Festungshaft wegen Hochverrats und Majestätsbeleidigung abüßen mußte. Im ganzen hat er 56 Monate Haft verbüßen müssen, ein Umstand, der ihm bei der sich unterdrückt fühlenden Arbeiterschaft den Ruhm eines Märtyrers für die gute Sache einbrachte und seine Popularität und Autorität außerordentlich verstärkte. Das Sozialistengesetz, mit dem Bismarck die Arbeiterbewegung unterdrücken wollte, hatte einen gewaltigen Aufschwung der sozialdemo-

kratischen Idee in Deutschland zur Folge; diese ungewollte Wirkung war dann wieder die Veranlassung zu der Sozialgesetzgebung, die die Unzufriedenen beschwichtigen und die demokratischen Forderungen in die Vergessenheit bringen sollte. Daß auch diese an und für sich kluge Politik Wilhelms II. nicht zum Ziele kommt, beweist das stete Anwachsen der deutschen Sozialdemokratie, das sich wiederum bei den letzten Reichstagswahlen deutlich zu erkennen gab.

August Bebel ist fast von Anfang an bis zuletzt der unbestritten bedeutendste Führer der Sozialdemokratie Deutschlands gewesen. Er fühlte sich zu dieser Führerrolle innerlich berufen. Die Politik ging ihm über das eigene Wohl. Als junger Drechslermeister hat er mit seiner Frau, die mit heroischer Hingebung ihm jederzeit treu beistand, schwere Zeiten äußerer Not durchgekostet. Eine Erbschaft, die ihm unerwartet von einem Verehrer zufiel, enthob ihn der ökonomischen Bedrängnis. Er konnte sich nun ganz seiner Lebensaufgabe, der Befreiung der Arbeiterklasse aus der sozialen Gebundenheit, widmen. Er schrieb zu diesem Zwecke zahlreiche Schriften, die riesige Verbreitung fanden. Von seinem berühmtesten Werk, dem Buche „Die Frau und der Sozialismus“, soll, wie gesagt, an dieser Stelle noch die Rede sein.

Bebel ist mit der Schweiz durch Bande der Verwandtschaft und Freundschaft verbunden gewesen. Seine einzige Tochter war mit einem Zürcher Arzt verheiratet. Der tragische Tod seines Schwiegersohnes — Dr. Simon starb als Opfer seines Berufes durch eine Vergiftung — und die Krankheit seiner Tochter, der der Tod des Gatten sehr zu Herzen ging, waren herbe Schicksalsprüfungen für den greisen Kämpfer. Ein altes Herzleiden hat ihn, den großen Arbeiter, den jugendstarken Woller und zähen Vollbringer ins Grab gelegt.

H. B.



Berner Wochenchronik



Eidgenossenschaft.

Die Schweizerische Nationalbank hat den Diskontofuß, der seit dem 26. November des vorigen Jahres 5 % betrug auf 4 1/2 % herabgesetzt. Diese Maßnahme unseres Zentralinstitutes kam ganz unerwartet, und wird darum von der Handelswelt um so freudiger begrüßt.

Letzten Freitag hat der neue englische Gesandte Hr. Grant-Duff dem Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überbracht.

Der Bundesrat wählte zum Chef der Sektion für Linienbau und Kabelanlagen der Obertelegraphendirektion Herrn Paul Schneider, Ingenieur von Bern. Die Zusammenkunft des Bundesrates mit den schweizerischen Gesandten ist auf den 13. September festgesetzt.

Der Fabrikinspektor des dritten Kreises, Herr Heinrich Kaufmann in Schaffhausen ist aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung einkommen, die ihm vom Bundesrat unter Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt wurde.

Die von den Tagesblättern verbreitete Nachricht von einem angeblichen Attentat auf die Gotthardbahn ist in der gebrachten Form nicht richtig. Wie die Untersuchung festgestellt hat, entledigte sich ein in die Heimat zurückkehrender Italiener im Gotthardtunnel einiger Sprengstoffpatronen, die er irgendwo entwendet und dann aus dem Wagenfenster hinausgeworfen hat. Schaden ist keiner entstanden.

Zur Ueberschwemmung unserer Südmart mit minderwertigem italienischen Gelde wird gemeldet, daß die italienische Zollverwaltung selbst für die Bezahlung des Zolles keine italienischen Noten entgegennimmt. Die schweizerische Postverwaltung dagegen ist gutmütig genug die

Entrichtung der Reisendentagen auf ihren Agenturen im Ausland mittels italienischem Papiergeld zu dulden, wobei sie selbstverständlich einen großen Kursverlust erleidet. Wenn dieser Landplage wirksam entgegen gearbeitet werden soll, so kann dies sicher nur mit drastischen Mitteln geschehen.

Der Binnenschiffahrtkongreß, der Mittwoch und Donnerstag im Konziliumsgebäude in Konstanz tagte, hat an den Bundespräsidenten ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Nachdem die Christlich-sozialen am schweizerischen Katholikentag in St. Gallen gegen den Verständigungs-Entwurf für das neue Fabrikgesetz Stellung genommen haben, tritt nun auch die sozialdemokratische Partei dagegen auf. An einer Versammlung der Vertreter der Gewerkschaftsverbände und schweizerischen Arbeiterunions wurde eine Resolution gefaßt, in der festgehalten am Zehnfundentag, am Schuß der Vereinsrechte und Befestigung der Bußen und des Standgelbes verlangt wird.

Kanton Bern.

Der Regierungsrat wählte zum ordentlichen Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an der medizinischen Hochschule in Bern Dr. Karl Wegelin, von St. Gallen, bisher Privatdozent.

Der Regierungsrat hat den Beginn der Herbstsession des Großen Rates auf den 22. September angesetzt. Die Tagung wird voraussichtlich eine Woche dauern. Zur Behandlung gelangt unter anderem der Staatsverwaltungsbericht und das Kantonalbankgesetz. Herr Regierungsrat Locher, der seit dem Frühjahr an Wicht-

schwer erkrankt war, hat seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen.

Am Montag ist die großräthliche Kommission für das Handels- und Gewerbegesetz zusammengetreten, um über verschiedene Eingaben, die dazu gemacht wurden, zu beraten. Verschiedenen Abänderungsanträgen der Konsumvereine hat die Kommission zugestimmt. Sie beantragt ferner die Abgabe von elektrischer Kraft durch die Kander- und Hagendwerke sei gesetzlich zu regulieren, wobei den verschiedenen Eingaben möglichst Rechnung zu tragen sei.

Bei der kantonalen Brandversicherungsanstalt wurden im Monat Juni 1913 26 Brändefälle in 36 Gebäuden mit einer Schadenssumme von Fr. 90,180 gemeldet.

Morgen Sonntag hält der Verband der Beamten und Angestellten des Staates Bern im Großratsaal seine diesjährige Generalversammlung ab. Herr Dr. Renfer, mathematischer Experte des eidg. Versicherungsamtes, wird einen Vortrag über die Pensionskasse halten.

Von der sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern sind nachträglich noch 5023 von ihr gesammelte Unterschriften für den Nationalratsproporz abgegeben worden, so daß der Kanton Bern nunmehr im ganzen etwas über 16,000 Unterschriften geliefert hat.

In Saignelegier, wo am Montag das Jahresfest der Société jurassienne d'émulation stattfand, wurde Herr Großrat Professor Dr. Arnold Kossel, mitten in einer Rede von einem Herzschlag getroffen, dem er sofort erlag. Kossel erreichte ein Alter von 68 Jahren. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er zunächst als Lehrer der Chemie am Technikum in Winterthur, später in gleicher Eigenschaft als Pro-